

Gisela Probst-Effah

„Im Märzen der Bauer“

1. Im Märzen der Bauer die Rößlein einspannt;
er setzt seine Felder und Wiesen in Stand,
er pflüget den Boden, er egget und sät
und rührt seine Hände frühmorgens und spät.

2. Die Bäurin, die Mägde, sie dürfen nicht ruhn;
sie haben im Haus und im Garten zu tun:
sie graben und rechen und singen ein Lied,
sie freun sich, wenn alles schön grünnet und blüht.

3. So geht unter Arbeit das Frühjahr vorbei,
da erntet der Bauer das duftende Heu;
er mäht das Getreide, dann drischt er es aus:
im Winter da gibt es manch fröhlichen Schmaus.

Dieses auch noch in der Gegenwart populäre Lied wurde in den 1920er Jahren unter dem Titel „Bauernlied“ erstmals in der Sammlung „Das Aufrecht Fähnlein“ von Walther Hensel veröffentlicht.¹

Bauernlied aus Nordmähren^{*)} (1. u. 5. St.)

Ruhig, doch nicht zu langsam *mf*

1. Im Mär-zen der Bau-er die Röß-lein ein-spannt; er setzt sei-ne Fel-der und Wie-sen in Stand, er

mf

pflü-get den Bo-den, er eg-get und sät und rührt sei-ne Hän-de früh-mor-gens und spät.

poco rit. *p* *a tempo* *p*

2. Die Bäurin, die Mägde, sie dürfen nicht ruhn;
sie haben im Haus und im Garten zu tun:
sie graben und rechen und singen ein Lied,
sie freun sich, wenn alles schön grünnet und blüht.

3. So geht unter Arbeit das Frühjahr vorbei,
da erntet der Bauer das duftende Heu;
er mäht das Getreide, dann drischt er es aus:
im Winter da gibt es manch fröhlichen Schmaus.

Hensel (1887–1956), der eigentlich Julius Janiczek hieß, entstammte einer deutschen Bauernfamilie aus Mähren, der Region, die auch als die Heimat des Liedes gilt. Er zählt neben Fritz Jöde zu den Exponenten der musikalischen Jugend-

¹ „Das Aufrecht Fähnlein“. Liederbuch für Studenten und Volk. Im Auftrag des Bundes der Freischaren herausgegeben von Walther Hensel. Augsburg 1926. S. 71 (Erstausgabe 1923).

bewegung, die sich seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts für die Pflege des Volksliedes und Volkstanzes engagierte.

Hensels Version des „Bauernliedes“ geht ursprünglich auf die folgende ältere Textfassung zurück:

1. Im Märzen der Bauer die Rößlein einspannt.
Er pflüget und pflanzt all' Bäume und Land.
Er ackert, er egget, er pflüget und sät,
und regt seine Hände gar früh und noch spät.
2. Den Rechen, den Spaten, die nimmt er zur Hand
und setzt die Wiesen in ebenen Stand;
Auch pflöpft er die Bäume mit edlerem Reis'
und spart weder Arbeit, noch Mühe, noch Fleiß.
3. Die Knechte, die Mägde und all sein Gesind',
das regt und bewegt sich, wie er so geschwind;
sie singen manch' munteres, fröhliches Lied,
und freun sich vom Herzen, wenn alles schön blüht.
4. Und ist dann der Frühling und Sommer vorbei,
so füllet die Scheuer der Herbst wieder neu;
und ist voll die Scheuer, voll Keller und Haus,
dann gibt's auch im Winter manch fröhlichen Schmaus.

Diese Version erschien erstmals gedruckt in dem „Liederbuch für die Deutschen in Österreich“, das Josef Pommer im Jahr 1905 herausgab². Pommer (1845-1918), Nestor der österreichischen Ethnomusikologie, war um 1900 an der Gründung des Österreichischen Volksliedwerkes beteiligt, dessen Aufgabe bis heute die Sammlung, Erforschung und Vermittlung von Volksmusik ist.

Das Lied „Im Märzen der Bauer“, das laut Pommer von der deutschen Landbevölkerung der mährischen Sudeten häufig und gern gesungen worden sei, war ihm von dem Männergesangsverein Sternberg im Sudetenland zugesandt worden, der dieses Jahreszeitenlied 1884 für einen Wettbewerb verfasst hatte, wobei die erste Strophe wiederum auf einem Kalenderlied basierte.³

Pommer meint hier ein Kalenderlied mit dem Textanfang „So hasset die Sorgen, verjaget sie gar“. Es ist seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts vor allem in deutschsprachigen Regionen der österreichisch-ungarischen Monarchie nachweisbar.⁴ In zahlreichen Strophen besingt es den Jahreslauf von Mensch und

² Josef Pommer: Liederbuch für die Deutschen in Österreich. 5., vermehrte und verbesserte Auflage Wien 1905. S. 223.

³ Das Volksliederbuch. Hg. und mit Erläuterungen versehen von Heinz Rölleke. Köln 1993. S. 275.

⁴ Eckhard John: So hasset die Sorgen (2008). In: Populäre und traditionelle Lieder. Historisch-kritisches Liederlexikon. URL:

Natur im ländlichen Milieu und widmet dabei jedem der zwölf Monate eine Strophe. Die vierte Strophe thematisiert den März:

Im Märzen der Bauer die Ochsen einspannt,
bearbeit die Felder, besäet das Land,
er pflanzt und pelzt all Bäumlein im Land,
das bringet uns alle in fröhlichen Stand.

Die textliche Ähnlichkeit mit dem späteren populären Frühlingslied ist unübersehbar. Darüber hinaus weist Eckhard John melodische Bezüge zwischen beiden Liedern nach: Das Kalenderlied „So hasset die Sorgen“ verwendete in den verschiedenen Regionen unterschiedliche Melodien, wobei jedoch eine Version aus Schlesien jene Melodie überliefert, aus der im 20. Jahrhundert unüberhörbar die populäre Weise des Frühlingsliedes „Im Märzen der Bauer“ hervorging.⁵

Propagiert durch die musikalische Jugendbewegung, gelangte Hensels Fassung jedoch zu größerer Popularität als Pommers Version, die dennoch nicht in Vergessenheit geriet: Auch sie findet sich in zahlreichen Liederbüchern des 20. Jahrhunderts, wobei gelegentlich Vermischungen beider Fassungen und verschiedene Varianten begegnen, die Resultat des häufigen Gebrauchs und der aktiven Aneignung des Liedes sind.

Sowohl Hensels als auch Pommers Textfassung werden mit wenigen Ausnahmen auf die uns bekannte Melodie gesungen, über deren Herkunft spekuliert wird: In dem Liederbuch „Singeborn“ vermutet Hans Römhild Reminiszenzen an das russische Kinderlied „Kosuli, Saitschata“ („Die Rehlein, die Häschen“) und sogar an die ersten vier Takte aus der Haffner-Serenade (1776) von Wolfgang Amadeus Mozart.⁶ Tatsächlich ruft die einfache, überwiegend zwischen Tonika und Dominante pendelnde Dreiklangsmelodik Assoziationen an Kinderlieder hervor.

Seine Umarbeitung von Pommers „Urfassung“ begründete Hensel folgendermaßen: „Obwohl vom Landvolk gesungen, ist es doch kein Volkslied; der mitunter geschraubte, unvolkstümliche Text musste erst überarbeitet werden.“⁷ Vergleicht man beide Textfassungen miteinander, so fällt bei Pommer die detailliertere – etwas umständliche – Darstellung der bäuerlichen Arbeit auf. Hensels Version wirkt demgegenüber schwereloser und sie entsprach vielleicht darin seinem Verständnis vom Volkslied, das er – wie Pommer – in ländlichen Regionen verwurzelt sah. Realitätsnah wirkt sie jedoch kaum, sondern sie spiegelt die idyllischen

http://www.liederlexikon.de/lieder/so_hasset_die_sorgen/. – Im Historisch-kritischen Liederlexikon des Deutschen Volksliedarchivs Freiburg erscheint in allernächster Zeit ein Essay von Eckhard John über das Lied „Im Märzen der Bauer“, in dem u. a. die Herkunft der Melodie detailliert rekonstruiert wird.

⁵ Ebd. Edition C.

⁶ „Singeborn“. Hg. von Hans Römhild. Kassel 1965. S. 24.

⁷ „Das Aufrecht Fähnlein“. S. 71.

Vorstellungen des städtischen Bürgertums, aus dem die Jugendbewegung ja auch hervorging, vom Landleben. Arbeit erscheint hier nicht als anstrengend und schweißtreibend, sondern sie verbindet sich mühelos mit Gesang und heiterer Geselligkeit. Sogar der Ackergaul kommt als leichtfüßiges „Rösslein“ daher. Den spielerischen Charakter steigert eine Version, die uns in einer Sammlung Thüringer Lieder begegnet.⁸ Sie verbindet Hensels Text mit einer veränderten Melodie, die am Strophenschluss jeweils in ein fröhliches „Fidiralla“ mündet.

14. Im Märzen der Bauer die Rösslein einspannt

Im Mär-zen der Bau-er die Röß-lein einspannt, er
 setzt sei-ne Fel-der und Wie-sen in-stand, er
 pflü-get den Bo-den, er eg-get und sät und
 rührt sei-ne Hän-de früh-mor-gens und spät. Fi-di-
 ral-la, fi-di-ral-la, fi-di-ral-la-la-la, fi-di-
 ral-la, fi-di-ral-la, fi-di-ral-la-la-la.

Walther Hensel gilt als ein Vertreter des nationalistischen, völkischen Traditionsstranges der Jugendbewegung. Als Sudetendeutscher war er davon überzeugt, die Deutschen und insbesondere die deutschen Minderheiten im Ausland würden von fremden Völkern bedrängt. Um dem zu begegnen, müsse man, so heißt es im Vorwort der Sammlung „Das Aufrecht Fähnlein“, in den „altererbten Weisen“ die „Wurzeln deutscher Seele“ wiederentdecken. Dabei gelte es, „allen fremden Schutt zur Seite [zu] räumen, der uns den Zugang zum ‚altdeutschen‘ Jahrhundert, dem Jahrhundert Hans Sachsens und Dürers, verlegt“⁹. Zwischen Hensel und Josef Pommer gab es ideologische Berührungspunkte: Letzterer hatte 1905 sein Liederbuch dem „Deutschen Schulverein“ gewidmet, der in der österreichischen Reichshälfte der Doppelmonarchie aktiv die Stärkung des Grenz- und Auslandsdeutschtums unterstützte.

Seit 1933 beriefen sich die NS-Ideologen gern auf den von Hensel repräsentierten Zweig der Jugendbewegung. Das Vorwort des in der NS-Zeit veröffentlichten „Deutschen Frauenliederbuchs“ betont die Kontinuität von dessen „Volks-

⁸ Volkslieder aus Thüringen. Hg. von Günther Kraft. Leipzig (1959). S. 23 f.

⁹ „Das Aufrecht Fähnlein“. Vorwort.

singebewegung“, die „vor über zehn Jahren in schwerer Notzeit vom stark unterdrückten Grenzlanddeutschtum“ ausgegangen sei.¹⁰

Seit 1933 tauchte „Im Märzen der Bauer“ in zahlreichen Liederbüchern der NS-Bewegung auf.¹¹ Es stand im Einklang mit deren das Bauerntum idealisierenden „Blut und Boden“-Mystizismus. Dennoch war das „Bauernlied“ bzw. „Bauernlob“ – so lautete meist der Titel – kein Nazi-Lied, sondern es teilte das Schicksal zahlreicher populärer, im „Dritten Reich“ politisch missbrauchter, oft sogar gänzlich „unschuldiger“ Lieder.

Als Hensel in den zwanziger Jahren sein Lied veröffentlichte, hatte die Mechanisierung der Landwirtschaft bereits eingesetzt. Im Text finden sich davon kaum Spuren, daher wurde öfter sein Anachronismus kritisiert. „Die trauliche und idealisierende Schilderung der Mühen und Freuden des Bauernstandes, zu einer Zeit, als die ersten Dampftraktoren das Pferd in der Landwirtschaft abzulösen begannen, verrät schon eine gewisse Entfremdung von der Wirklichkeit.“¹²

Um den Text zu aktualisieren, wurden verschiedene Umdichtungen vorgenommen. Eine Neufassung von O. Haen, die 1973 in der Sammlung „Der Liederquell“ veröffentlicht wurde¹³, wirkt aber trotz aller Veränderungen nicht zeitgemäß. Der Autor mochte nicht einmal auf das an Kinderspielzeug erinnernde „Rösslein“ verzichten, fügt ihm sogar weitere verniedlichende Diminutiva – das „Kälbchen“ und das „Lämmchen“ – hinzu. Gegenüber Hensels Fassung scheint hier das Leben des Bauern jedoch durch unermüdlichen Fleiß geprägt; die Arbeit lässt für Vergnügungen keinen Raum: Die singenden Frauen (die Bäurin und die Mägde) aus der zweiten Strophe sind verschwunden. Nur der späte Abend und der Winter gönnen dem Bauern, der hier sehr einsam agiert, Ruhepausen.

Im Märzen der Bauer sein Rösslein einspannt,
bestellt seine Felder, die Wiesen, das Land.
Er pflügt seinen Acker, er egget und sät
Und rührt seine Hände von morgens bis spät.

Und hat er bestellt seine Felder mit Fleiß,
im Garten gesetzt so manch neues Reiß [sic!],

¹⁰ Deutsches Frauenliederbuch. Hg. von Erika Steinbach. Kassel o. J. Vorwort.

¹¹ Vgl. „Glück ab Kameraden! Liederbuch der deutschen Flieger“. Kassel 1935, S. 109; „Lieder unseres Volkes“. Hg. von Hermann Peter Gericke, Hugo Moser, Alfred Quellmalz. Kassel 1938. S. 11; Deutsches Frauenliederbuch. Hg. von Erika Steinbach. Kassel o. J. S. 27; „Werkleute singen“. Lieder der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Hg. von Heinz Ameln. Kassel 1936. S. 31; „Wir Mädels singen“. Liederbuch des Bundes Deutscher Mädels. Hg. vom Kulturred der Reichsjugendführung. Wolfenbüttel und Berlin 1937, S. 174 f.

¹² Das Volksliederbuch. Hg. und mit Erläuterungen versehen von Heinz Rölleke. Köln 1993. S. 275.

¹³ Der Liederquell. Eine Sammlung der schönsten Volks- und Kinderlieder aus dem Jahreskreis des deutschen Liederschatzes. Wilhelmshaven. S. 21.

Gejätet die Beete mit Mägden und Knecht,
dass auch in dem Garten gedeihe es recht.

Dann hat er das Tagwerk noch lang nicht vollbracht,
er füttert die Tiere noch ehe es Nacht.

Die Rösslein, das Kälbchen, das Lämmchen, die Kuh,
und geht dann mit Frieden im Herzen zur Ruh.

So geht mit viel Arbeit der Frühling vorbei.

Im Juni schon erntet der Bauer das Heu,
dann mäht er Getreide, im Herbst drischt ers aus.

Im Winter dann gibt es manch fröhlichen Schmaus.

Aktueller erscheint die Liedversion aus dem Liederbuch „Sing mit, Pionier!“ aus dem Jahr 1972¹⁴, die den veränderten politischen und gesellschaftlichen Kontext der DDR spiegelt. Zwar möchte sie auf den Wortlaut des traditionellen Liedes nicht verzichten, verwendet ihn komplett – bis auf eine fast unmerkliche Modifikation in der zweiten Strophe: Anstatt „Die Bäurin, die Mägde, sie dürfen nicht ruhn“ heißt es hier: „Die Bäurin, der Bauer, sie dürfen nicht ruhn“. Diese Änderung drückt auf unspektakuläre Weise aus, dass der Klassengegensatz zwischen Bauer bzw. Bäuerin und Magd bzw. Knecht nicht mehr existiert. Außerdem wurde dem tradierten Text eine vierte Strophe hinzugefügt, die die modernen Maschinen und darüber hinaus die kollektive Landwirtschaft des neuen Systems gegenüber den Produktionsbedingungen der Vergangenheit als segensreich und effizient preist:

Ja, so war es einst, und die Arbeit war schwer.
Jetzt schaffen Traktoren und Mähdrescher mehr;
Und seit nun die Felder zusammengetan,
da kommt die Genossenschaft schneller voran.¹⁵

Radikaler wirkt eine Aktualisierung des Liedes aus dem Jahr 1984, über die die „Rheinische Post“ damals berichtete¹⁶:

Im Märzen der Bauer den Traktor anlässt
Und spritzt sein Ackerland emsig und fest.
Kein Räuplein, kein Kräutlein dies Gift überlebt,
den Vöglein im Walde das Mäglein sich hebt.
[...]

Im Sommer der Bauer die Säcklein entleert.
Er weiß, wie man düngt, ja aus dem Eff-eff

¹⁴ „Sing mit, Pionier!“ Liederbuch der Jungpioniere. Hg. in Zusammenarbeit mit der Abteilung Junge Pioniere im Zentralrat der FDJ. Ausgewählt und zusammengestellt von Siegfried Bimberg. 2. Aufl. Leipzig 1972. S. 168 f.

¹⁵ Als Verfasser der neuen vierten Strophe ist Christian Lange genannt.

¹⁶ Rheinische Post Nr. 120 vom 23. Mai 1984.

Von Bayer und Hoechst und BASF.
Im Winter der Bauer sein Scheckbüchlein nimmt,
mit Weib und Kind den Mercedes erklimmt.

Die Lehrerin einer siebten Klasse der Hauptschule in Berching (Oberpfalz) hatte diese Neufassung für den Unterricht ausgewählt, „um den Kindern den Unterschied zwischen romantischer Verklärung und rauher Wirklichkeit zu verdeutlichen“¹⁷. Dass das Lied vom intakten Landleben hier umfunktioniert wurde zu einem Protestlied, das die Umweltzerstörung durch den Einsatz von Chemikalien anprangert, löste empörte Reaktionen aus. Ein Vater – Landwirt von Beruf – wandte sich entrüstet an den Schulrat: „Welches Maß an Unverfrorenheit besitzt diese Lehrerin, die Kindern dieses Lied zum Singen gibt, deren Eltern Tag und Nacht in der Landwirtschaft arbeiten?“¹⁸ Die Pädagogin musste um ihre Stellung fürchten, wurde jedoch vom zuständigen Schulamt in Schutz genommen.

Schon in den siebziger Jahren war das „Bauernlied“ innerhalb der Anti-Atomkraft-Bewegung dazu benutzt worden, um gegen den Bau von Kernkraftwerken zu protestieren. Roland Vogt, seit 1975 Mitstreiter der badisch-elsässischen Bürgerinitiativen gegen die Atomkraftwerke Wyhl, Fessenheim (Elsass) und Kaiser-augst bei Basel und von 1977-82 Vorsitzender des Bundesverbandes Bürgerinitiativen Umweltschutz, sang das Lied am 31. März 1978 auf der Abschlusskundgebung des Trecks von Gorleben (Region Wendland) nach Hannover.¹⁹ Vom Originallied bleibt nur die erste Strophe unangetastet. Die weiteren neun Strophen, von denen im Folgenden nur einige zitiert seien, beziehen sich hingegen auf die aktuellen politischen Auseinandersetzungen. Der Ernst der Situation wird musikalisch unterstrichen, indem einige der Strophen von der ungetrübten Dur-Stimmung des Originalliedes in ein düsteres Moll wechseln.

1. Im Märzen der Bauer die Rößlein einspannt.
Er setzt seine Felder und Wiesen instand.
Er pflüget den Boden, er egget und sät.
Und rührt seine Hände frühmorgens bis spät.

(Moll)

2. So war es vor Zeiten – so ist es noch heut’.
Im Wendland zu leben hat niemals gereut.
Doch wird nun die Angst in die Seelen gesät.
Komm, Bauer, und wehr’ dich – sonst ist es zu spät.

(wieder Dur)

3. Im Märzen der Bauer den Trecker einspannt.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Grüne Lieder. Umwelt-Liederbuch. Hg. von Manfred Bonson. Reinbek bei Hamburg 1980. S. 182 f.